

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 10=30 (1864)

Heft: 33

Artikel: Das preussische Militär-Medizinalwesen in Schleswig

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das preussische Militär-Medizinalwesen in Schleswig.

III.

(Fortsetzung.)

Zu den wichtigsten Aufgaben des Kriegsdienstes gehört der Transport der Verwundeten aus dem Gefecht nach den Verbandplätzen und weiter in die Lazarethe. Die Art desselben entscheidet für viele Schwerverletzte über Erhaltung der Glieder und des Lebens. Unstreitig hat die Kriegschirurgie bedeutende Fortschritte gemacht; sie werden jedoch den Verwundeten zum vollen Segen erst erreichen, wenn die Transportfrage ebenbürtig gelöst ist.

Um die Verwundeten aus dem Gefechte nach den Verbandplätzen zu transportiren, haben die preussischen Truppen besondere Transportmittel gar nicht bei sich. Nur wenn die leichten Feldlazarethe mit zur Stelle sind, stehen Krücken, Krankentragen und Krankentransportwagen zur Verfügung.

Die Krücken nützen wenig. An den Beinen Leichtverletzte, für welche sie bestimmt sind, helfen sich wohl ebenso gut fort, wenn sie sich auf ihre Waffen stützen.

Krankentragen besitzt jedes Divisionslazareth 29. Davon bleiben 2 bei dem Depot zurück, 4 auf dem Verbandplatz, welchen das fahrende Detachement etablirt; 8 dienen zur Lagerung in den Transportwagen; nur 15 werden beim Beginne des Gefechtes der begleitenden Krankenträgersektion übergeben. Am 18. April waren, wie früher erwähnt, 5 Ambulanzen zur Stelle. Somit standen 75 Tragen zur Verfügung. Nehmen wir an, daß von den 1500 Verwundeten etwa die Hälfte zurückgetragen werden mußte, so kamen auf jede Trage 10. Wir haben oben die bedeutende und deshalb eine öftere Ablösung gestattende Zahl der Träger konstatirt. Dennoch war die Mannschaft am Abend erschöpft, — so schwer und angreifend ist ihr Dienst. : Glücklicher Weise blieb die Zahl der Verwundeten an diesem Tage weit zurück hinter derjenigen, auf welche man bei der Art des militärischen Unternehmens gefaßt sein mußte. Aber bei der Normirung des Ausrüstungsetats darf auf einen so glücklichen Zufall gewiß nicht gerechnet werden. Jede Armee rückt ins Feld mit der Hoffnung auf Sieg; sie muß also auch darauf vorbereitet sein, den Verwundeten des geslagenen Feindes gleich den eigenen Beistand zu gewähren. Hiernach sind 10 Prozent der Kopffstärke das Minimum an Hilfsbedürftigen, auf welches bei ernstern Gefechten zu rechnen ist. Eine Division von 15,000 Mann würde also auf den Beistand für 1500 Verwundete vorbereitet sein müssen, — zufällig die Zahl, um welche es sich am 18. April gehandelt hat. Aber reglementsmäßig und abgesehen von Belagerungsstellungen, wie die bei Düppel, in der Regel auch effektiv, steht der Division nur 1 leichtes Feldlazareth mit seinen 15 Krankentragen zur Verfügung. Eine Aufgabe, welche bei dem Vorhandensein von 75 Tragen und einer entsprechend

großen Zahl von Trägern letztere erschöpft, ist ganz unmöglich zu lösen durch den fünften Theil der nämlichen Mittel und Kräfte.

Die etatsmäßige Zahl von Krankentragen ist somit zu klein. Aber auch die Konstruktion derselben hat sich nicht bewährt. Sie sind zu kurz. Namentlich Soldaten von der Größe der Gardisten finden für den zerschmetterten Unterschenkel keine sichere Unterlage und gerathen in gefährliche Collision mit dem Träger am Fußende. Der tapfere General v. Raven, welcher in Folge einer solchen Verletzung trotz frühzeitiger Amputation im Johanniter-Lazareth zu Mübel gestorben ist, hat bei dem ersten Transporte durch diesen Uebelstand viel zu leiden gehabt. Auch zu schmal sind diese Handbahren. Schwerverletzte, welche sich nicht festhalten können, schweben beständig in Gefahr, seitlich herunterzugleiten. Das aufrichtbare Kopfstück nützt kaum mehr als ein untergelegter Tornister. Die halbsitzende Stellung, welche für Brustverletzte so nöthig ist, läßt sich auf diesen Tragen gar nicht erzielen. Nicht selten zerbrechen die Tragen während des Gebrauches. Die Holztheile mögen durch lange Aufbewahrung morsch geworden sein; aber die Haltbarkeit derselben ist überdies wegen der vielen durch die gekünstelte Konstruktion (knickbare Handhaben) bedingte Durchnagelungen beeinträchtigt. Diese Mängel rühren theils her von der an sich nützlichen Absicht, alle Tragen so einzurichten, daß sie in die Transportwagen passen, um den Verwundeten das wiederholte Umlagern zu ersparen. Aber es leuchtet ein, daß diese Krankentragen innerhalb der Wagen keine bessere Lagerung bieten als außerhalb derselben. Gefechtsbahren müssen so einfach und solid wie möglich konstruirt, lang und breit genug sein; ihre einzelnen Stücke müssen leicht und schnell an einander gefügt, gepöndert und ersetzt werden können und eine kompensierte Verpackung gestatten. An einfachen Konstruktionen der Art fehlt es nicht. Auch die dänische Bahre hat eine solche.

Mit den amtlichen Handbahren konkurrierten bei Düppel Räderbahren. Die Idee, zweirädrige Schubkarren mit vorderer und hinterer Gabel zum Ziehen und resp. Schieben und eine federnde Bahre darauf als Krankentransportmittel zu benutzen, ist nicht neu. In England wurden solche Bahren schon für die chinesische Expedition gefertigt. (Siehe Preussische Militärärztliche Zeitung 1861, S. 142, Anmerkung.) Auf dem Continente sind sie jedoch wohl zuerst bei Düppel benutzt worden. Der Johanniterorden erprobte dort 4 von dem Hofwagenfabrikant Neuß in Berlin gelieferte Räderbahren. Nach den Abbildungen in der Leipziger Illustrirten Zeitung (1864, S. 352) dürfen die Details der Konstruktion als bekannt vorausgesetzt werden. Die preussische Armeeverwaltung hat die nachträglich mobilisirte Krankenträgerkompagnie des Gardekorps bereits mit 6 Räderbahren ausgestattet. Ist dieses Transportmittel berufen, die Handbahren vom Schlachtfelde zu verdrängen?

Die Räderbahren von Neuß sind leicht, gewähren dem Verwundeten Schutz gegen Sonnenstrahl und

Regen und gestatten den Halbsitz, welcher bei Brustwunden meistens Bedürfnis ist. Aber mit den Handbahnen verglichen, sind sie theure und komplizierte Apparate. Die komplizierte Konstruktion macht häufiger Reparaturen nöthig, deren Ausführung im Felde schwer ist. Daß irgend ein Armeebudget gerade durch die Feldausrüstung für den Heildienst unverhältnismäßig belastet sei, läßt sich jetzt kaum sagen. Dennoch ist, besonders bei einer großen Armee, der Kostenunterschied zwischen einfachen Handtragen und Räderbahnen erheblich genug, um nicht unberücksichtigt zu bleiben, — es sei denn, daß das Interesse der Verwundeten oder des Staates dazu nöthigte.

Das Tragen auf einfachen und guten Handbahnen ist und bleibt für die große Mehrzahl der Verwundeten, ganz besonders bei den ebenso häufigen als gefährlichen Schußfrakturen der Beine, die angenehmste und heilsamste Transportweise auf dem Schlachtfelde. Trotz der Federn, auf welchen sie ruht, schwingt und erschüttert die Räderbahn häufiger, stärker und ungleichmäßiger — selbst auf guten Wegen. Nur bei Lungenwunden fühlt man sich trotzdem auf der Räderbahn weniger belästigt, weil die gesicherte halbsitzende Stellung das Athmen erleichtert. Da indeß nur verhältnismäßig wenige Krieger penetrierende Brustwunden auf dem Schlachtfelde überleben, so würde der wünschenswerthen Rücksicht auf sie durch eine kleine Zahl von Räderbahnen neben den Handtragen entsprochen sein. Das numerische Verhältniß (2 : 15), welches bei der Ausrüstung der Garde-Krankenträger gewählt worden ist, erscheint hienach vorerst als ganz zweckmäßig.

Zu läugnen ist nicht, daß das Tragen der Verwundeten mehr Menschenkraft absorbiert als das Ziehen oder Schieben auf Räderbahnen. Das preussische Reglement bestimmt 4 Mann für jede Krankentrage, und da die Arbeit schwer ist, so können nur gesunde und kräftige Leute dazu gebraucht werden. Die Zahl der Krankenträger muß, wie oben erwähnt, vermehrt werden. Somit scheint durch die Einführung der Räderbahn eine erhebliche Ersparnis an streitbarer Mannschaft möglich. Denn auf guten Wegen genügt in der That 1 Mann, um mittelst der Räderbahn einen Verwundeten ohne allzugroße Anstrengung fortzuschaffen. Allein auf den Schlachtfeldern finden sich nicht immer so gute Wege wie die Sonderburger Kunststraße, und auch bei Düppel mußten, um mit den Verwundeten dahin zu kommen, entweder große Umwege gemacht oder Hindernisse, wie Knicks und Gräben u. dgl. passiert werden. Freilich lassen sich auch die Räderbahnen über dergleichen Hindernisse hinwegheben, doch müssen dazu stets wenigstens 2 Mann präsent sein. Da nun auf der andern Seite 3 Mann ausreichen, um beim Gebrauche der Handtrage die etwa nöthig werdende Abblügelung zu sichern, so kommt eigentlich nur die mögliche Ersparnis von 1 Mann pro Bahn in Be-

tracht. Wie viel Gewicht darauf zu legen ist, hängt ab von der größern oder geringeren Schwierigkeit, den Bedarf an Streitbaren zu decken.

Wird in der preussischen Armee das Institut der (Hülfss-) Truppen-Krankenträger (2 Mann pro Kompagnie) beibehalten, so ist bei einem Armeekorps (96 Infanterie-, 4 Jäger-, 4 Pionnierkompagnien) ohne Weiteres das Personal für 52 Tragen mehr vorhanden, und werden diese nicht den Divisionslazarethen, sondern den Truppen selbst (2 pro Bataillon) mitgegeben, so ist damit zugleich dem jetzt bestehenden bedenklichen Mangel an Transportmitteln für Gefechte, bei denen Ambulancen nicht zur Stelle sind, abgeholfen. Die Mitführung der Handbahnen wird den Truppen desto leichter sein, je einfacher deren Konstruktion ist.

(Fortsetzung folgt.)

Soeben erscheint bei Fr. Schulthess in Zürich und ist in allen Buchhandlungen, in Basel in der Schweighauser'schen Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) zu haben:

Die Lehre vom kleinen Kriege

von

W. Rüstow.

23 Bogen mit 6 Planches. 8. br. 1 Thlr. 24 Ngr.

In diesem neuesten Werke des geschätzten Autors finden sich die Grundsätze der Kriegskunst für den kleinen und Partheigängerkrieg mit den Erfahrungen aus den Kriegen der neuern Zeit verarbeitet und durch Beispiele und Skizzen zur klaren Anschauung gebracht.

Bei C. Krebs in Aschaffenburg ist neu erschienen und in der Schweighauser'schen Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) in Basel zu beziehen:

Wörner, L. (Königl. Lehrer der Mathematik).
Theorie des Planzeichnens. Mit 16 Tafeln.
kl. Folio. 3 Rthlr. oder Fr. 12.

Der Verfasser liefert hiermit die erste mathematisch begründete Theorie des Planzeichnens. Er beginnt mit Zeichen-Material und Werkzeug, der Konstruktion der Maßstäbe und der Schrift, reißt daran die Erklärung der einzelnen Charaktere und stellt bei dem Vergleichen die Manier von Lehmann der neueren von Chauvin gegenüber, bei welcher letzterer er eine genaue Bestimmung des Beleuchtungsgrades der Flächen angibt. Daran fügt er das Copiren und Reduziren von Plänen.

Als Zeichnungsvorlagen und zur Erläuterung des Textes sind 16 sorgfältig ausgeführte Tafeln beigegeben, unter welchen besonders die Blätter in Farbendruck und in Chauvin'scher Manier mit vollendetster Technik hergestellt sind.